



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Cicerone

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1909

Hermes

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84212)

- a Museo Nazionale delle Terme (Coll. Boncompagni, 3. Zimmer) kann mit Fug und Recht nur als ein ruhender Kriegsgott gelten; mit dem Schwert in der Hand, den Schild zur Rechten, sitzt er auf einem Fels, den linken Fuß auf einen Helm gestützt; ein Amorin vor ihm und der Rest einer Hand, die auf seiner linken Schulter ruhte, wohl der Aphrodite, deuten die Absicht des Künstlers an: es sollte der durch die Liebe befänftigte Kriegsgott dargestellt werden. Sein Typus ist im ganzen dem des Hermes ähnlich, nur mit männlich strengeren, härteren Zügen, zumal im unteren Teile des Gesichtes. Die Haltung wunderbar leicht, von allen Seiten die schönsten Linien darbietend. Man schließt aus der Verwandtschaft mit dem „Schaber“ (f. S. 89) auf ein Original des *Lysippos*. Strenger, einem etwas älteren griechischen Original nachgebildet,
- b ist der sitzende Ares im Hofe des Palazzo Altemps, dessen Motiv in der Aresfigur in dem einen der Medaillons am Konstantinsbogen wiederkehrt. — Im Museo delle Terme (Coll. Boncompagni, 3. Zimmer) die Statue eines ebenfalls nackten, auf dem Boden sitzenden Helden (mit fremdem, aber antikem Kopfe), welche eine belehrende Vergleichung des bloß Heroischen mit dem Göttlichen des Ares gewährt.

In vollständiger Rüstung, auschreitend und mit einer Waffe ausholend, ist Mars hauptsächlich in den etruskischen Erzfiguren dargestellt. (Museo Etrusco des Vatikans: der bekannte Mars von Todi, ruhige Standfigur, ein geistloses, aber technisch vollendetes Produkt der frühen italisch-griechischen Kunst; Uffizien in Florenz, 2. Zimmer der Bronzen, 2. Schrank: mehrere kleinere Figuren dieser Art; dort auch ein ganz kleiner verstümmelter Mars des schönen Typus.)

Die antike Mythologie gewährt der Kunst oft an einer und derselben Gottheit viele Seiten und Charakterzüge, die sich darstellen ließen, je nachdem die verschiedenen Entwicklungsperioden des Griechentums, auch wohl die lokalen Mythen eine göttliche Gestalt verschieden hatten bilden helfen. Endlich aber pflegt sich die Kunst einer jener Seiten entschieden zu bemächtigen und die anderen zu vergessen oder nur als Anklänge leise anzudeuten.

Reichlichen Beleg hierfür liefert **Hermes**. Ursprünglich ein unterirdischer Gott des Gedeihens und des Segens, ward er später der Herr des Gewinns und Verkehrs, ein Bote der Götter, wandelnd vom Olymp bis zur Unterwelt, wohin er auch die Menschenseelen geleitet. Kaum eine Gottheit wurde häufiger gebildet; an allen Straßen begegnete man einem Pfeiler mit einem bärtigen Haupte, so daß dergleichen Pfeiler mit Köpfen

überhaupt den Namen „Hermen“ erhielten, gleichviel, wen sie darstellten.

Da er aber als Gott des Gedeihens auch der Schützer der Gymnasien war, so wurde später aus dem raschen, rüstigen Götterboten das Ideal eines nur mit dem kurzen Mantel (Chlamys) bekleideten Jünglings der Ringschule, und bei diesem Typus hielt die Kunst still. Von seiner Botenschaft her blieb ihm bisweilen ein Ansatz von Flügeln an den Fußknöcheln, auch wohl am Haupte, sowie der Reifehut; von seinem Heroldsamte bisweilen der Schlangentab; von seiner Eigenschaft als Kaufmann der Geldbeutel in der Linken; — allein auch ohne dies alles ist und bleibt er Hermes, und zwar gerade in den besten Beispielen.

In italienischen Sammlungen steht der vatikanische Hermes a (Belvedere) obenan; derselbe, welcher früher unbegreiflicher Weise als „vatikanischer Antinous“ bezeichnet wurde. Es ist ein ewig junges Urbild der durch Gymnastik veredelten Leiblichkeit, wie die breite, herrliche Brust, die kräftigen und doch feinknochigen Glieder, die leichte, ruhige Stellung dies vernehmlich ausdrücken. Allein in der ganzen Gestalt waltet ein wahrhaft göttlicher Sinn, der sie über jene Einzelbedeutung weit emporhebt. Sie hat, ich möchte sagen, ein höheres, zeitloseres Dasein als alle menschlichen Athleten, in welchen die Wirkung der leztvorhergegangenen, die Erwartung der nächsten Anstrengung mit angedeutet scheint. Und welch ein wunderbares Haupt! Es ist nicht bloß der freundlich sanfte, feine Hermes, sondern wahrhaftig der, welcher „den oberen und den unteren Göttern wert“ ist, der Mittler der beiden Welten. Darum liegt auf diesem Jünglingsantlitz ein Schatten von Trauer, wie es dem unsterblichen Totenführer zukommt, der so viel Leben untergehen sieht. Diese süße, jugendliche Melancholie, welche im Antinous zweideutig gemischt waltet, ist hier mit vollkommener Reinheit ausgedrückt. — Die Statue ist stark geglättet. Möge sie wenigstens fortan bleiben, wie sie ist. Man führt das Original — denn auch die vatikanische Statue ist nur eine Kopie aus dem Ende des 1. Jahrh. v. Chr. — auf praxitelische Kunst zurück.

Noch mancher treffliche Hermes steht in den römischen Galerien, allein keiner, der diesem irgend nahe käme. Zur Vergleichung diene z. B. der Hermes mit der Inschrift „ingenui“ (Vatikan, Galleria delle Statue) und derjenige des Braccio Nuovo (mit b nicht dazu gehörigem antikem Kopfe), gute römische Arbeiten. Im Braccio Nuovo stehen (hinten) auch zwei bemäntelte Hermen, deren Köpfe wirklich Hermes vorstellen. — Im großen Saale des Kapitolinischen Museums glaubt man in der Statue eines c vorgebeugten Jünglings, welcher (in der jetzigen Restaurierung)

den Zeigefinger der Rechten wie horchend erhebt und den linken Fuß auf ein Felsstück setzt, einen Hermes zu erkennen. Es ist ein stattliches, lebensvolles Werk. — Ein Hermes nach einem sehr schönen, noch strengen griechischen Originale aus dem 5. Jahrh. v. Chr., wenigstens mit einem Anklang jener schönen Trauer, im Museo delle Terme, Coll. Boncompagni, 2. Zimmer. Auf ein Werk ungefähr derselben Zeit geht die wegen des unzugehörigen Kopfes fälschlich Phokion benannte Statue im Vatikan (Sala della Biga) zurück.

Im Museum von Neapel, 3. Saal der Bronzen, ein als Hermes gedeuteter Kopf, der sich der seelenvollen Schönheit des vatikanischen Gottes nähert. Dann findet sich hier die unvergleichliche Bronzestatue des sitzenden Hermes aus Herculaneum. Er hat schon lange gefessen und ist darob etwas eingesunken; allein sein Blick sagt, daß er noch lauert, und seine ganz leichte Stellung wie der Bau seiner Glieder läßt ahnen, mit welcher Elastizität er aufspringen wird. Die Kunst wird keine sitzende, nackte Jünglingsfigur mehr schaffen, ohne dieses Erzbild wenigstens mit einem Blicke zu Rate zu ziehen. Der Typus stammt aus der Alexanderzeit und ist, abgesehen von dem Formellen, interessant durch die realistische Ausbildung des Kopfes, in dem das Edle, Feine zurückgetreten und die Verschlagenheit ausgeprägt erscheint.

In den Uffizien zu Florenz (im 1. Gange) eine ausgezeichnete wohlerhaltene Statue des Hermes, welchem die Flügel unmitttelbar über dem Knöchel aus dem Fuße herauswachsen. — Von viel größerer Bedeutung ist der leider sehr stark, und zwar als Apoll restaurierte sitzende Hermes im 3. Gange. Der Gott ist sehr jugendlich gedacht, aber im größeren Verhältnis ausgeführt, so daß man ihn in seinem verstümmelten Zustande leicht verkennen konnte, indem seine spätere gymnastische Bildung hier nur leise angedeutet ist. Ein Blick auf den ebenso jugendlichen Apoll, etwa den Sauroktonos, zeigt freilich den gründlichen Unterschied; hier wollen alle Formen nur das leichteste Dasein ausdrücken, während im Hermes die Rüstigkeit und Elastizität ein wesentlicher Zug ist, selbst wo er ruht, wie hier (schöne römische Arbeit). In der Nähe eine ähnliche, viel geringere Statue mit dem echten Hermeskopfe; die Lyra, deren Erfinder Hermes war, ist hier antik. — Noch knabenhafter und fast genreartig ist Hermes dargestellt in einer Statue der Inschriftenhalle ebenda, einem römischen Werke. Er steht auf einen Stamm gelehnt; im ursprünglichen Zustande hielt er etwas mit der rechten Hand, auf die seine Blicke gerichtet sind. — Eine jugendliche Hermesbüste aus Ostia im Lateran, letztes Zimmer. In vielen Museen schöne Hermesköpfe

mit schlichtem Haar, edlem Oval und klugem Gesichtsausdruck, die auch als Athletenköpfe gehen.

Vom Geschlechte des Hermes als Schützers der Ringschulen sind alle **Athleten** griechischer Erfindung. Man erwarte hier nicht den zum Gladiator abgerichteten römischen Sklaven. Der griechische Jüngling übte sich in allen Gattungen der Gymnastik freiwillig, weil ihm die gleichmäßige Ausbildung des ganzen Menschen Lebenszweck war. Und so stellte ihn die Kunst dar, edel bewegt oder edel stehend, elastisch ohne alles Tänzerliche, mit irgend einer äußeren Andeutung des eigentlich Gymnastischen; der ganze Leib aber ist in allen Teilen durchgearbeitet und der Weichlichkeit abgerungen, ohne doch in der reichen Muskulatur irgendwie absichtlich zu erscheinen. Eine innere Schwungkraft scheint ihn zu beleben. Der in der Regel kleine Kopf mit kurzem Haar sitzt frei und schön auf dem Nacken; der Ausdruck ist ernst und sanft und klingt sehr deutlich an den des Hermes an. Nur selten und erst spät weicht diese edle Auffassung einem rücksichtslosen Realismus, wie ihn die in ihrer Art großartige, fast brutale Bronzestatue eines ausruhenden Faustkämpfers im Museo delle Terme zeigt. ^a

Im Braccio Nuovo des Vatikans bereiten die Athleten der Halbrotonde, mittelgute Arbeiten, auf den im Jahre 1849 gefundenen „Apoxyomenos“ am Ende des Saales vor, eine Kopie ^b der berühmten Bronze des *Lysippos*. Die so schwer auf schöne Weise zu gebende Bewegung der Arme und die dadurch begründete Linie des Körpers sind hier Wunder der Kunst. Die Statue ist für uns ein Eckstein der Kunstgeschichte; wir erkennen an ihr die Eigentümlichkeiten des Lysippos deutlich ausgeprägt: naturalistische Haarbehandlung, schlanke Bildung des Körpers, kleinen Kopf. Wie anders sich das Motiv auch darstellen ließ, läßt sich an der dem lysippischen Werke ungefähr gleichzeitigen (fälschlich mit einem Gefäß restaurierten) Statue im ersten Gange der Uffizien sehen, einer Wiederholung der kürzlich in Ephesos gefundenen vorzüglichen Bronze (in Wien, Volksgarten). ^c

Sehr reizende Motive gewährten sodann die Diskobolen oder Scheibenwerfer; sei es, daß sie gebückt im Augenblicke des Werfens, oder stehend und sich zum Wurf vorbereitend gebildet wurden; immer geschah es mit dem höchsten, durch die ganze Gestalt verbreiteten Ausdrucke des Moments. Der Vatikan enthält (Sala della Biga) sehr ausgezeichnete Beispiele, einen stehenden, mit Auge und Gebärde sein Ziel messenden, von attischer Erfindung, und einen gebückten (Kopf und linker Arm modern, der Kopf war zurückgewendet) nach *Myron*; von diesem ein weit schöneres

den Zeigefinger der Rechten wie horchend erhebt und den linken Fuß auf ein Felsstück setzt, einen Hermes zu erkennen. Es ist ein stattliches, lebensvolles Werk. — Ein Hermes nach einem sehr schönen, noch strengen griechischen Originale aus dem 5. Jahrh. v. Chr., wenigstens mit einem Anklang jener schönen Trauer, im Museo delle Terme, Coll. Boncompagni, 2. Zimmer. Auf ein Werk ungefähr derselben Zeit geht die wegen des unzugehörigen Kopfes fälschlich Phokion benannte Statue im Vatikan (Sala della Biga) zurück.

Im Museum von Neapel, 3. Saal der Bronzen, ein als Hermes gedeuteter Kopf, der sich der seelenvollen Schönheit des vatikanischen Gottes nähert. Dann findet sich hier die unvergleichliche Bronzestatue des sitzenden Hermes aus Herculaneum. Er hat schon lange gefessen und ist darob etwas eingesunken; allein sein Blick sagt, daß er noch lauert, und seine ganz leichte Stellung wie der Bau seiner Glieder läßt ahnen, mit welcher Elastizität er aufspringen wird. Die Kunst wird keine sitzende, nackte Jünglingsfigur mehr schaffen, ohne dieses Erzbild wenigstens mit einem Blicke zu Rate zu ziehen. Der Typus stammt aus der Alexanderzeit und ist, abgesehen von dem Formellen, interessant durch die realistische Ausbildung des Kopfes, in dem das Edle, Feine zurückgetreten und die Verschlagenheit ausgeprägt erscheint.

In den Uffizien zu Florenz (im 1. Gange) eine ausgezeichnete wohlerhaltene Statue des Hermes, welchem die Flügel unmittlbar über dem Knöchel aus dem Fuße herauswachsen. — Von viel größerer Bedeutung ist der leider sehr stark, und zwar als Apoll restaurierte sitzende Hermes im 3. Gange. Der Gott ist sehr jugendlich gedacht, aber im größeren Verhältnis ausgeführt, so daß man ihn in seinem verstümmelten Zustande leicht verkennen konnte, indem seine spätere gymnastische Bildung hier nur leise angedeutet ist. Ein Blick auf den ebenso jugendlichen Apoll, etwa den Sauroktonos, zeigt freilich den gründlichen Unterschied; hier wollen alle Formen nur das leichteste Dasein ausdrücken, während im Hermes die Rüstigkeit und Elastizität ein wesentlicher Zug ist, selbst wo er ruht, wie hier (schöne römische Arbeit). In der Nähe eine ähnliche, viel geringere Statue mit dem echten Hermeskopfe; die Lyra, deren Erfinder Hermes war, ist hier antik. — Noch knabenhafter und fast genreartig ist Hermes dargestellt in einer Statue der Inschriftenhalle ebenda, einem römischen Werke. Er steht auf einen Stamm gelehnt; im ursprünglichen Zustande hielt er etwas mit der rechten Hand, auf die seine Blicke gerichtet sind. — Eine jugendliche Hermesbüste aus Ostia im Lateran, letztes Zimmer. In vielen Museen schöne Hermesköpfe